

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 117 (2022)
Heft: 3: Baukultur 1975-2000 = Culture du bâti 1975-2000

Artikel: Versuch einer Bilanz = Un bilan sous forme d'esquisse
Autor: Navone, Nicola
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE TESSINER ARCHITEKTUR ZWISCHEN 1975 UND 2000

Versuch einer Bilanz

Der Wirtschaftsboom der 1960er-Jahre löste im Tessin ein atemberaubendes Wachstum und eine damit verbundene fortschreitende Zersiedelung aus. Vor allem im Bereich der öffentlichen Bauten wurden beispielhafte Projekte umgesetzt, die weit über die Kantonsgrenze die Architekturszene und -debatten beeinflussten.

Dr. Nicola Navone, Archivio del Moderno, Accademia di architettura, Università della Svizzera italiana

Auf so engem Raum eine Bilanz der Tessiner Architektur der Jahre zwischen der schicksalhaften Ausstellung «Tendenzen» und der Jahrtausendwende zu skizzieren, ist kein einfaches Unterfangen, zumal in diesem Zeitraum manches paradox war. Während die wichtigsten Vertreter dieses als «Schule» interpretierten Schaffens – die «Tessiner Schule», wobei die Protagonisten selbst dem Begriff mit Skepsis begegneten – national und international zunehmend Anerkennung fanden (allen voran Mario Botta), wurde weder die allgemeine Bauproduktion qualitativ besser noch die Gestaltung des Territoriums bewusster, vielmehr kam es im Zuge des Wirtschaftsbooms der 1960er-Jahre zu einer be-

sorgniserregenden Beschleunigung der unkontrollierten Expansion. Dank einem atemberaubenden Wachstum des Dienstleistungssektors (und dem aus Italien anströmenden Kapital) liess das Tessin damals seine Vergangenheit als armer, strukturell rückständiger Kanton hinter sich, um sich am unverhofften Wohlstand zu erfreuen, wobei dieser auch durch den Immobilienmarkt, den Verkauf von (rasch von Landwirtschafts- in Bauland umgezonten) Grundstücken, wie sie fast jede Tessiner Familie besass, alimentiert wurde.

Die «città diffusa»

Während Luigi Snozzi 1979, mit dem Gemeinderat Flavio Guidotti als Mitstreiter und Unterstützer, in Monte Carasso Pionierarbeit leistete, schritt andernorts die Zersiedelung in hohem Tempo voran, genährt durch den Mythos des Einfamilienhauses und den weit verbreiteten Wohlstand. Wobei sich die besten Tessiner Architekten im Markt des Wohnungsbaus in einer marginalen Rolle wiederfanden, mit offenkundigen Folgen für die Qualität der wichtigsten städtischen Zentren (dieser Umstand müsste gründlich untersucht werden, vermutlich hängt er jedoch unter anderem damit zusammen, dass sich viele von ihnen aufgrund ihrer politischen Gesinnung – links bis linksextrem – ausserhalb der politischen und klientelistischen Beziehungsnetze befanden). Ihren Wert konnten diese Architekten dank der Architekturwettbewerbe für öffentliche Bauten unter Beweis stellen, sie beeinflussten den Bau von Teilen der Stadt und der Region und hielten sich zumindest teilweise auf Distanz vom alles dominierenden Thema, nämlich dem Ein- oder Zweifamilienhaus. Dasselbe versuchten die besten unter ihnen im Kielwasser der Reflexionen der vorangegangenen Jahre als Mittel zur Gestaltung des Territoriums zu interpretieren: ein schwieriges Unterfangen, das manchmal zu bemerkenswerten Bauten führte, andererseits aber das Seine zur sogenannten «città diffusa» beitrug, die von einigen (etwa Luigi Snozzi und seinen Schülern) verabscheut, von anderen (ich denke insbesondere an Aurelio Galfetti) als unvermeidliches Phänomen angesehen wurde, das nicht unkritisch hingenommen werden darf, um das man jedoch nicht herumkommt. Nicht vergessen

Aurelio Galfetti, Restaurierung des Castelgrande, Bellinzona, 1981–2000

Aurelio Galfetti, restauration du Castelgrande, Bellinzone, 1981–2000



Archivio del Moderno, Fondo Aurelio Galfetti



Mario Botta, Haus Pusterla, Morbio Superiore, 1982–1983

Mario Botta, Maison Pusterla, Morbio Superiore, 1982–1983

werden darf ihr Schaffen im Bereich der Restaurierung historischer Bauten, etwa der bemerkenswerten Casa Pellanda von Bruno Reichlin und Fabio Reinhart (Biasca, 1980–1986), oder die Eingriffe von Aurelio Galfetti im Castelgrande (Bellinzona, 1981–2000) und von Luigi Snozzi im ehemaligen Augustinerinnenkloster (Monte Carasso, 1987–1993), die entscheidend dazu beitragen, wichtige Stadtteile räumlich und funktionell umzugestalten.

Prägender Infrastruktur- und Ingenieurbau

In der Zwischenzeit wurde die Autobahn Chiasso–Gotthard fertiggestellt (in Etappen und über einen Zeitraum von mehr als zwei

Jahrzehnten, bei einer Streckenlänge von kaum 100 Kilometern), wobei die formale Konzeption der Bauten meisterhaft von Rino Tami koordiniert wurde. Zwar kam dieser besondere Ansatz bei der Tessiner Autobahn später nicht mehr zur Anwendung (man denke etwa an die unsystematische Herangehensweise beim Thema Lärmschutzwände), doch erwies sich die Erfahrung von und mit Tami als fundamental wichtig für Galfetti und Flora Ruchat-Roncati, die diese Art «Tessiner Tradition» bezüglich der Gestaltung von Infrastrukturen fortführten (insbesondere mit ihren Projekten für Alptransit und Ruchat-Roncati zusammen mit Renato Salvi bei der Autobahn N16 Transjurane, 1989–1998) – einer der wohl wichtigsten Beiträge des Südschweizer Kantons zur zeitgenössischen Architekturdebatte. Und während die Zusammenarbeit mit den Ingenieuren im Fall von Tami (vergnügt) antagonistisch war und sich erst in der vom Architekten erzeugten Synthese wieder zusammenfügte, wurde die Beziehung zwischen architektonischem Raum und struktureller Konzeption zum Kernstück des Werks von Livio Vacchini (man denke etwa an die Casa Costa, 1986–1992, oder an die Turnhalle von Losone, 1990–1997). Dessen Ansatz sollte die im neuen Jahrtausend aktiven Generationen tief prägen, was auch dadurch begünstigt wurde, dass einige Tessiner Ingenieure sich weit über die Kantonsgrenzen hinaus einen Namen machten und früh in den Kreis der helvetischen Hochschullehrer aufgenommen wurden.

Livio Vacchini, Turn- und Mehrzweckhalle, Losone, 1990–1997

Livio Vacchini, salle polyvalente, Losone, 1990–1997



L'ARCHITECTURE TESSINOISE ENTRE 1975 ET 2000

Un bilan sous forme d'esquisse

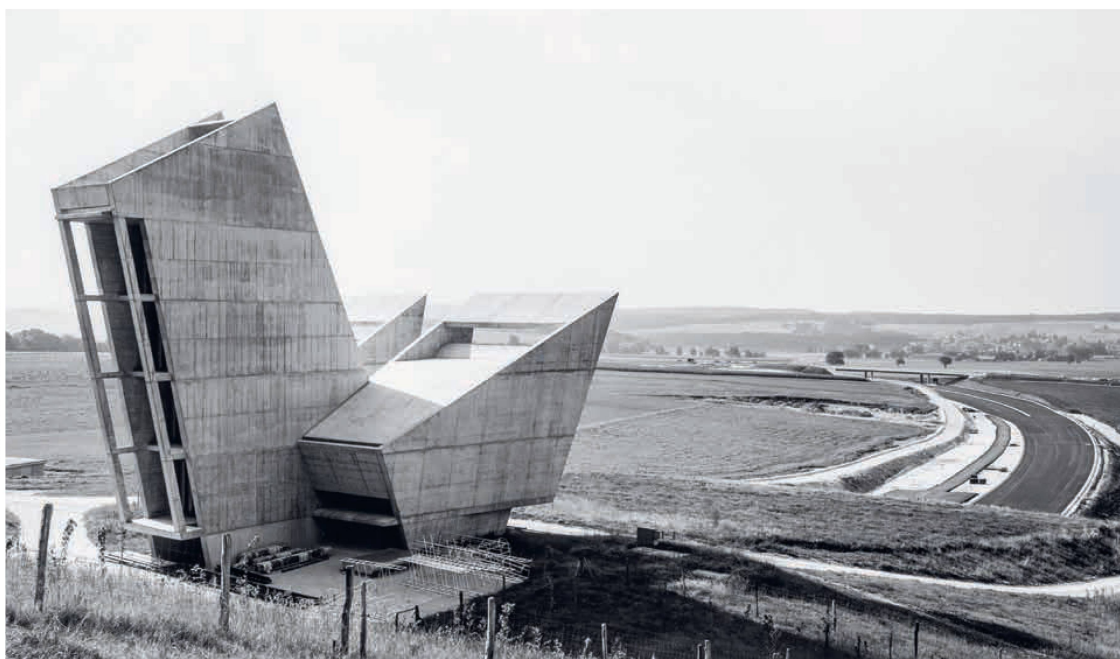
Le boom économique des années 1960 a déclenché une croissance vertigineuse au Tessin qui a débouché sur un mitage étendu du territoire. Dans le secteur public avant tout, des projets exemplaires ont été réalisés qui ont influencé les milieux de l'architecture et les débats bien au-delà des frontières du canton.

D' Nicola Navone, Archivio del Moderno, Accademia di architettura, Università della Svizzera italiana

Esquisser en quelques pages le bilan de l'architecture tessinoise entre l'emblématique exposition «Tendenzen» et le début du nouveau millénaire n'est pas tâche aisée, notamment au regard de ce que la période a de paradoxal. Car si ses principaux ambassadeurs (représentés en premier lieu par Mario Botta) s'imposaient progressivement sur la scène nationale et internationale, jusqu'à y voir les indices d'un courant de pensée (la soi-disant «l'École tessinoise» – notion jugée avec scepticisme par les intéressés eux-mêmes), il n'y avait pour autant aucune amélioration dans l'industrie du bâtiment ni d'aménagement plus conscient du territoire. Au contraire, on assistait à l'accélération inquiétante d'une expansion débridée, amorcée avec le boom économique des années 1960, lorsque le Tessin, grâce à la croissance vertigineuse du tertiaire (et à l'afflux de capitaux italiens), se libérait de sa condition de canton pauvre et structurellement dépassé. Il s'enivrait alors de sa prospérité soudaine, alimentée par le marché immobilier et la vente de parcelles bien vite transformées en terrains constructibles auxquels chaque famille tessinoise, ou presque, pouvait prétendre.

La «città diffusa»

Pendant que Luigi Snozzi, soutenu par le maire Flavio Guidotti, menait depuis 1979 une expérience pionnière à Monte Carasso, ailleurs le mitage du territoire progressait au pas de course, dopé à la fois par l'aspiration à la maison individuelle et par l'opulence générale. Les meilleurs architectes du canton se voyaient alors relégués à un rôle marginal sur le marché de l'habitat collectif, avec des conséquences évidentes sur la qualité des principaux centres urbains. Ce phénomène, qui devrait faire l'objet d'une étude approfondie, était vraisemblablement lié au fait que la plupart d'entre eux se situaient hors des réseaux, des cercles politiques et du clientélisme, vu leur orientation de gauche, voire d'extrême gauche. Néanmoins, ces mêmes architectes purent trouver dans le domaine des bâtiments publics (accessibles par le biais de concours) non seulement l'occasion de faire leurs preuves, mais aussi celle d'influencer l'aménagement de quartiers et de régions en s'éloignant, au moins en partie, du thème largement dominant de la maison individuelle ou mitoyenne. Certains, les meilleurs, tentèrent à l'inverse de s'en servir comme d'un outil d'aménage-



Archivio del Moderno, Fondo Flora Ruchat-Roncati, Heinrich Helfenstein

Flora Ruchat-Roncati et Renato Salvi, centrale d'aération du Mont Terri Nord, autoroute Transjurane, 1989–1998, vue du sud-est

Flora Ruchat-Roncati und Renato Salvi, Lüftungsanlage Mont Terri Nord, Autobahn N16 Transjurane, 1989–1998, Blick von Südost



Archivio del Moderno, Fondo Luigi Snozzi, Giovanni Luisoni

Vue sur Monte Carasso avec les principales interventions de Luigi Snozzi

Blick auf Monte Carasso mit den wichtigsten Eingriffen von Luigi Snozzi

ment du territoire, prolongeant une réflexion lancée quelques années auparavant. Si cette entreprise ardue mena parfois à des œuvres remarquables, elle contribua par ailleurs à consolider l'idée de «città diffusa» abhorrée par certains (tels Luigi Snozzi et ses élèves), ou considérée par d'autres comme un phénomène inévitable (je pense entre autres à Aurelio Galfetti), que l'on ne peut certes pas accepter aveuglément, mais dont il faut, dans tous les cas, tenir compte. Rappelons également leur travail en matière de restauration de monuments historiques. En témoignent la remarquable Casa Pellanda de Bruno Reichlin et Fabio Reinhart (Biasca, 1980–1986), ou les interventions d'Aurelio Galfetti au Castelgrande (Bellinzona, 1981–2000) et de Luigi Snozzi sur les anciens couvents des Augustines (Monte Carasso, 1987–1993) qui ont participé de manière décisive à réaménager les plans spatial et fonctionnel de contextes urbains essentiels.

Des infrastructures marquantes

Cette période marqua aussi l'achèvement de l'autoroute Chiasso–Gothard (un tronçon d'une centaine de kilomètres à peine, réalisé par étapes pendant plus de deux décennies), dont la conception formelle des ouvrages fut magistralement coordonnée par Rino

Tami. Certes, c'est là une approche qui disparut ensuite des autoroutes du Tessin (il suffit de penser à la perspective non organique sur la question des murs antibruit), mais l'expérience faite par et avec Tami se révéla cruciale pour Aurelio Galfetti et Flora Ruchat-Roncati. Tous deux perpétuèrent cette sorte de «tradition tessinoise» dans la conception des infrastructures – en particulier avec les projets pour AlpTransit et auparavant pour l'autoroute N16 Transjurane (associant Ruchat-Roncati et Renato Salvi, 1989–1998); une tradition qui constitue l'un des principaux apports du canton transalpin au débat architectural contemporain. Dans le cas de Tami, la collaboration avec les ingénieurs se caractérisait par un antagonisme (amusé) pour se recomposer uniquement dans la synthèse produite par le crayon de l'architecte. À l'inverse, chez Livio Vacchini, la relation entre espace architectural et conception structurelle occupe le cœur de son œuvre – on pense par exemple à la Casa Costa (1986–1992) ou à la salle de sport de Losone (1990–1997). Une dimension destinée à laisser une trace profonde sur les générations actives en ce nouveau millénaire, et encouragée également par l'affirmation au-delà des frontières du canton, de certains ingénieurs tessinois de renom, que l'enseignement universitaire suisse a rapidement cooptés.